

Marmorjodel) bilden einen besonderen Schmuck der herrlichen Auranlagen, die nach Seulberg und Friedrichsdorf zu in einen prächtigen Gebirgswald übergehen. Außerdem zieren die Stadt eine evangelische und eine katholische Stadtkirche, eine russische Kapelle, eine neue Synagoge und das ehemalige landgräfl. Schloß an einer hochgelegenen Stelle der Stadt. In Homburg verweilt die kaiserliche Familie mit Vorliebe. Sie nimmt während ihres Aufenthaltes Wohnung in dem Schlosse. Der 53 m hohe Bergfried des Schloßes wird der „Weiße Turm“ genannt. Am Tore finden wir noch das steinerne Brustbild des Landgrafen Friedrich von Hessen. — Die Stadt besitzt ein Gymnasium, drei höhere Mädchenschulen, eine Mittelschule und eine Garnison (d. i. ein Standort für die Truppen). Eine elektr. Bahn führt uns nach dem nahegelegenen Dornholzhausen und von hier durch schöne Waldungen auf den Rücken des Gebirges nach der Saalburg. An der Stelle, wo die Saalburg steht, zeigt das Gebirge eine starke Einsenkung. Über diese führt von Homburg eine Straße rechts an der Saalburg vorbei nach Ufsingen. Jenseits des Gebirges wohnten die Mattiaker, ein kriegerisches Chattenvolk, das häufig in das römische Gebiet einfiel und über das Gebirge in die Mainebene vordrang, um die dort wohnenden römischen Ansiedler zu überfallen. Die Römer mußten daher darauf bedacht sein, diesen wichtigen Gebirgsübergang (Paß) für den Feind zu sperren. Darum errichteten sie hier ein Stadelager oder Kastell. Auch in der Nähe von Heddernheim a. d. Nidda legten sie ein Kastell an, das mit ersterem durch eine Straße verbunden war, um im Falle einer Belagerung rasche Hilfe bringen zu können. In Friedenszeiten kamen die Chatten nach den vor dem Kastell liegenden Kaufhäusern und tauschten ihr erlegtes Wild, auch Häute, Vieh, Eisenerze gegen römische Waren (Salz, Tuche, Schmuckfachen u. dergl.) aus. Nachdem die Römer aus Deutschland vertrieben waren, verfiel die Festung. Sie geriet bei der Nachwelt als römische Festung in Vergessenheit. Die vorhandenen Mauerreste hielt man eine zeitlang für wertlose Überreste eines Schloßes der fränkischen Könige. Lange Zeit, selbst noch bei dem Bau des Schloßes und der Homburger Kirche wurden die Reste des Römerkastells als Steinbruch benutzt. Der Nassauische Altertumsverein machte sich durch seine Ausgrabungen um die genaue Kenntnis des Kastells sehr verdient. Unter der Regierung der letzten Kaiser, insbesondere durch die Forschungen unter Kaiser Wilhelm II. wurden die vorhandenen Grundmauern in ihrer Bedeutung erkannt, und man baute das Kastell in seiner ursprünglichen Form wieder auf. Wir betreten die von Heddernheim nach dem Kastell führende Römerstraße. Östlich von dieser in der Nähe der Ansiedlungen liegen die Gräber und das Gräberhaus. Damit sich die Vorübergehenden stets der Toten erinnerten, legten die Römer die Begräbnisplätze gern längs der Straßen an. Die Leichen wurden verbrannt, und die Asche sammelte man in kleinen Urnen. Diese umschloß man durch je 4 Steine, fügte noch ein paar Krüglein mit Wein oder sonstige Erinnerungszeichen bei und bedeckte sie mit einem flachen Steine und mit Erde. Rechts und links von der Straße sehen wir Mauerreste. Es sind dies die letzten Spuren der alten römischen Ansiedlungen, die im O., S. und W. die Festung umgaben. Hier hatten sich ausgebildete römische Soldaten oder Veteranen mit ihren Familien, Marktender, Handwerker, Händler zc. angesiedelt, Häuser und Straßen gebaut, Brunnen gegraben und ausgemauert, öffentliche Plätze mit Tempeln und Gärten angelegt. Auffallend ist die große Zahl der Brunnen. Der 1. Stein an der Römerstraße, der die Stelle eines ehemaligen Brunnens bezeichnet, trägt die Inschrift XXXXXV. (Erkläre den großen Wasser-